

Kultur, Natur und biblischer Zyklus prägen das Walderlebniszentrum

Die Camera Obscura macht Erlösung erst verstehbar – Am Ende Nachdenklichkeit

Bispingen (Landkreis Soltau-Fallingb.ostel). Durch einen Türspion nehmen Gäste Einblick in den Mikrokosmos des Waldes, in der Camera Obscura erleben sie die Welt auf dem Kopf, mit alten Gerätschaften erkunden sie die Lebensweise der Wald- und Heidebauern in der Lüneburger Heide: Das Walderlebniszentrum Hof Ehrhorn im Herzen der Lüneburger Heide, soeben als Außenstelle zur EXPO 2000 eröffnet, bietet mehr als Abenteuer. Dort kann man Gedanken ausrichten, über sich selbst, über die Natur und die Kultur staunen.

Gleich im Eingangsbereich fällt eine Fahne ins Auge, verkehrt herum aufgehängt. „Muß wohl ein Versehen gewesen sein,“ lächelt eine ältere Dame ihrem Enkel zu. Eine Stunde später wird sie eines besseren belehrt: Förster Knut Sierks, Leiter des Zentrum, führt die beiden in die Camera Obscura. Jetzt wird die Aufschrift lesbar: „Hoffnung!“ Jetzt hängt die Fahne richtig, doch die Bäume stehen kopf. Die verkehrte Welt hat System, zumindest in der Heide. Denn die hat der Mensch durch die Bewirtschaft immer wieder auf den Kopf gestellt, erfährt der Gast.

Das alte Haus ist um 1650 entstanden. Ein Heidebauer hat es gebaut. Er und seine Kollegen haben damals dem Wald Ackerland abgetrotzt und sich damit die Lebensgrundlage für Generationen geschaffen. Doch der karge Boden gab nicht viel her, wurde zur Sandwüste, auf der nur noch Heide wuchs.

Im Jahr 1875 wurde das Haus von der Preußischen Forstverwaltung gekauft. Man hatte erkannt, daß der Boden keine Existenzgrundlage für Bauern hergab. Holz war gefragt, man forstete auf. Zwei Waldarbeiterwohnungen wurden in dem Haus eingerichtet. Später nutzt ein Bodenkundeinstitut das Gebäude, dann verfiel es. Auch der Nutzwald – so stellte sich schnell heraus – ist nicht gerade optimal. Die Kiefernwälder als Monokulturen sind bis heute anfällig für Waldbrände und Schädlingsbefall, jetzt wird der Wald ökologisch zum Mischwald umgebaut. Die Kirchengemeinde Hanstedt (Landkreis Harburg) ganz in der Nähe geht hier beispielhaft voran, hat schon mehrere hundert Hektar Wald saniert.

„Wir wollen hier mit Gästen ins Gspräch kommen, wollen ihnen zeigen, wie wichtig Wald und Heide sind“, sagt Sierks gleich im Eingangsbereich und erläutert die Jahresringe einer mächtigen Eiche, die zum Empfangstresen umfunktioniert worden ist. Mit seinen Ringen hat der mehrhundertjährige Baum die Eingriffe der Menschen protokolliert. Sie zeigen kräftiges und kümmerliches Wachstum an.

Eine Arbeitsgruppe aus Forstfachleuten, Umweltschützern und Pädagogen hatte sich Gedanken gemacht, wie das Ziel zu erreichen sei, Verständnis für die Natur zu wecken. In den Ehrhorner Dünen, einer urwüchsigen Landschaft, durch Einfluß des Menschen entstanden, ist die Aufgabe gelungen.

Was draußen in der Natur zu finden ist, gibt's auch im Kleinen. Da ist ein Raum mit urigem Handgerät der Heidebauernwirtschaft gewidmet, gleich nebenan wird die frühere Waldwirtschaft erläutert. Spione in den Wänden richten den Blick auf Kleinigkeiten: den

Borkenkäfer, die Ameise, den Specht. In der Camera Obscura wird die Landschaft durch ein klitzekleines Loch ins Haus geholt – und steht auf dem Kopf. Nur die Erlösung steht richtig herum.

Erlösung – das Wort scheint gar nicht in diese Umgebung zu passen. Aber es spielt auf den biblischen Zyklus Paradies – Vertreibung – Erlösung an. Just diesen Zyklus hat die Heidelandschaft durchlitten. Nur die Erlösung steht noch aus. „Wir arbeiten daran, und jeder kann mitmachen“, sagt der Förster.

Er will nicht belehren, er will zur Spurensuche anregen. Mit Symbolen im Haus und in der Umgebung werden Verbindungen geknüpft, Innen- und Außenwelt kommen zur Deckung. Wichtigstes Thema der Ausstellung ist die „nachhaltige Waldwirtschaft“. Darin wird das Verhältnis des Menschen zu seiner Umwelt anhand der Waldgeschichte in der Lüneburger Heide dargestellt: Wald wird erobert, ausgebeutet, schließlich neu aufgebaut. Der Mensch habe diese Kulturlandschaft geprägt, habe dabei lernen müssen, daß sein Wirken nicht ohne Folgen ist und sich schließlich gegen ihn selbst richtet, sagt Sierks: „Der Wald geht – die Wüste kommt! Das mußten die Altvorderen leidvoll erfahren!“

Schaubilder, ein Arboretum, ein Terrarium mit einem Ameisenhaufen, ein Bienenzaun mit Schauimkerei und ein Lehmbackofen im Außenbereich laden zum Verweilen ein. „Im Ofen können Gruppen ein Spanferkel braten“, lädt Sierks ein. In gemütlichen Sitzcken können Schüler dem Gesang der Vögel oder dem Rauschen der Bäume lauschen, können sich über die Schöpfung unterhalten.

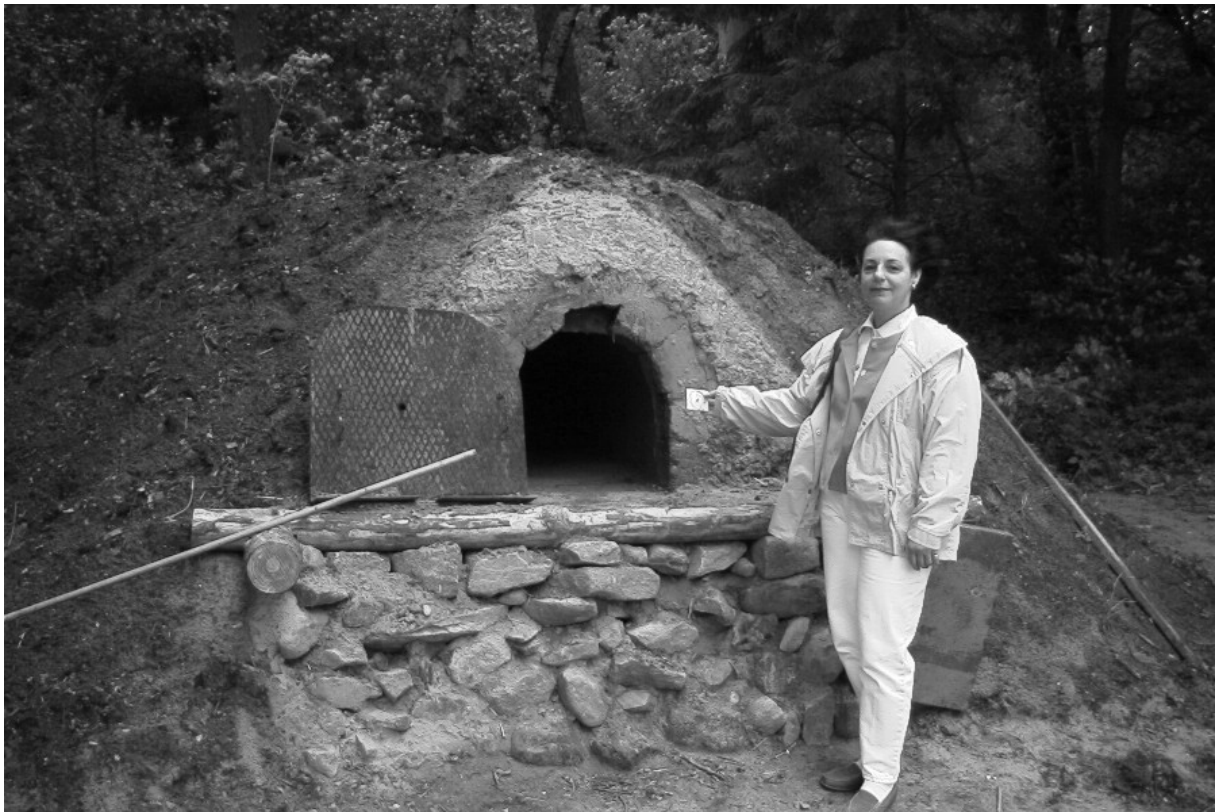
„Ist alles gut?“ – Die Frage auf der letzten Station des Rundganges stimmt nachdenklich. Der Betrachter erfährt: Die Holzerzeugung hinkt dem globalen Holzverbrauch meilenweit hinterher. „Wir stecken in einem globalen Dilemma“, umreißt der Förster das Problem. Die Dramaturgie der Ausstellung hat sich aus den Eckpunkten biblischer Themen entwickelt: Paradies – Vertreibung – Erlösung. Doch das Happy-End ist nicht erreicht, die Lösung bleibt eine Aufgabe.

In der Camera Obscura, diesem kleinen, dunklen Raum, in dem das Auge nur langsam das Abbild der Außenwelt erfaßt, herrscht beklemmende Enge, die den Wunsch nach Hilfe in der Bedrängtheit von außen fokussiert. So eng wird's auf dem Globus – mit dem Raum, mit den Ressourcen, mit der Lebensqualität. Nachdenken ist gefragt, und – so wünscht sich der Förster – „Erkenntnisse sollen in den Köpfen der Gäste stattfinden.“ Die Ausstellung „nachhaltige Waldwirtschaft“ könnte so eine nachhaltige Weltwirtschaft thematisieren.

MARTIN TESKE



Förster Sierks zeigt die Waldgeschichte an Eichenringen.



Ein Lehmbackofen lädt zum Spanferkelbraten ein.